

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 3,- M.,
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Pettzeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 274.

Freitag, den 22. November 1918.

75. Jahrgang.

Mit- oder gegeneinander?

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Wer mit seinem Herzen auf der Seite der siegreichen Revolution steht, wer beruhigen und begütigen will, wenn alles noch nicht so geht wie es gehen soll, spricht von berechtigtem Überdruß der Männer, die die ungeheuerliche Umwälzung der Weltgeschichte in wenigen Tagen vollbracht haben und nun natürlich glauben einmal: sie brauchen nur zu befehlen und anzuordnen, dann müsse auch alles nach ihrem Willen sich abwickeln und dann: sie allein wären die einzige Instanz, die fernerhin überhaupt noch etwas zu sagen hätte. Wer das Werk dieser Männer mit größerer Zurückhaltung beurteilt und sich ihnen zunächst nur zur Verfügung stellt, weil er einseht, daß sie unbedingt unterstützt werden müssen, wenn wir nicht im Meer der Volkswirrwahls ertrinken sollen, der wird auch zur Ruhe und Besonnenheit mahnen, wo Reibungen auftreten, und wird selbst mit gutem Beispiel vorangehen, wo die Schattenseiten der neuen Zeit sich zunächst noch stärker hervordrängen, als die von ihren Bewunderern verheißenen Segnungen. Im Ziel sind wir uns ja im Augenblick alle einig: nicht rückwärts schauen jetzt, nicht klagen und trauern um Dinge, die unwiederbringlich verloren sind, sondern heilen und helfen, raten und taugen, wo jeder von uns nur die Möglichkeit dazu findet, damit wir ohne weitere Katastrophen binnen kürzester Zeit wieder zu geordneten Zuständen kommen und neu aufbauen können, was der Sturmwind der Revolution in seinem alten Bestande für immer vernichtet hat.

Der Überdruß, den die einsichtigen Leiter der neuen Regierung selbst lebhaft bedauern, zeigt sich einmal in den Niederungen der Revolution, in den Massen der Arbeiter und Soldaten, die sich plötzlich in den Mittelpunkt der Ereignisse gestellt haben und bei dem von ihnen erzwungenen Verlassen des alten Apparats natürlich auch den instinktiven Drang empfinden, überall selbst Hand anzulegen, so gut oder so schlecht es eben im ersten Augenblick sehen will, nur damit die Kommune oder die staatliche Maschine, der bürgerliche oder militärische Mechanismus unseres Volkstums nicht zum Stillstand kommt. Da ergehen sich unvermeidliche Kollisionen, Ein- und Übergriffe, die Verwirrung bezeugen, und diese wird von allen Beteiligten um so schwerer empfunden, als wir jetzt gar nichts dringlicher brauchen als Klare und sicheres Handeln. Die Arbeitsfähigkeit der Männer, denen die Überleitung der Verhältnisse in die neue Zeit obliegt, muß aber natürlich leiden, wenn sie sich fortwährend mit Zuständigkeitsfragen herumzuschlagen haben, und das ständige Abwehren von Eingriffen, die für unbedeutend gehalten werden, muß Empfindlichkeiten wecken, die immer nur wieder mit vieler Mühe überwunden werden können. So hört man z. B., daß vielfach die örtlichen Arbeiter- und Soldatenräte sich einfach für alles und jedes für zuständig halten, ohne Unterschied, ob es sich um lokale oder provinzielle oder gar staatliche Angelegenheiten handelt, um Fragen der Gesetzgebung oder Verwaltung, der Exekutive oder Überwachung. Sie wollen befehlen, was ihnen richtig erscheint, sie wollen ihre Befehle ausführen und niemandem dafür Rechenschaft ablegen — also das genaue Gegenteil einer geordneten Demokratie, die in der Trennung der Gewalten ihre sichereren Grundlagen findet und vor allen Dingen das Volk mit der Kontrolle seiner Beauftragten betraut. Dazu kommen die ungeheuren Schwierigkeiten, die durch den häßlichen Charakter unserer Demobilisierung bedingt sind und nur bei zentraler Regelung aller ungewissen verwinkelten Einzelfragen einigermaßen glatt und übersichtlich geordnet werden können. Von der ungeheuren Bedrohung einer regellosen Verpflegung gar nicht zu reden, wenn z. B., wie es auch bereits vorgekommen ist, einzelne Arbeiter- und Soldatenräte für ihre Bezirke Ausfuhrverbote erlassen — ganz so wie es in den Zeiten des gefährlichsten Obrigkeitsstaates die Landräte hier und da auch getan haben.

Auch an der Spitze des neuen Volkstaates, in der Reichshauptstadt, herrscht alles andere als Ordnung und — Unterordnung der Gewalten. Der grobe Unfug mit den WSA, die sich irgendwo und irgendwo zu ammentaten, um im Trüben auf Fischzüge auszuweichen, hat allerdings so ziemlich aufgehört. Mehr und mehr kommt auch Sinn und Methode in den Aufbau der Behörden, das Zusammenwirken ihrer Organe. Aber bei der eigentlichen Reichsleitung klappert es noch nicht so, wie man es wünschen muß. Sie wird gebildet durch den Volksrat, der aus Wahlen der Großherliner WSA hervorgegangen ist, und durch den Rat der Volksbeauftragten, den seinerseits wieder der Volksrat eingesetzt hat. Zwischen diesen beiden Körperchaften ist es aber offenbar noch zu keiner endgültigen Abgrenzung ihrer Rechte gekommen. Wer hat zu befehlen, wer zu gehorchen? Sollen die Volksbeauftragten, also die Minister, sich auf Schritt und Tritt kontrollieren lassen, sondern beauftragen, anweisen, korrigieren lassen, sollen sie auf jeden eigenen politischen Willen verzichten, und in Ansehn wie in großen Entscheidungen, namentlich aber in großen ohne selbständige Verantwortlichkeit lediglich als die Instruktoren des Volksrates gebunden sein? Sollen sie z. B. in der Frage der Einberufung der Nationalversammlung, die schlechteste für unsere ganze Zukunft entscheidend ist, ihre eigene Überzeugung auszusprechen? Oder die Sozialisierung der Volkswirtschaft nach Maß und Tempo den stürmischen Wünschen anpassen, auch auf die Gefahr hin, daß Deutschland dadurch vollends zugrunde gerichtet wird? Man sieht: hier geht es um schicksalsschwere Entscheidungen. Alles hängt davon ab, wer in diesem Ringen siegen wird: die ruhige Einsicht in die Lebensnotwendigkeiten eines immer noch großen Volkes oder die Parteilichkeit, der es mehr um die Vernichtung des Bestehenden, als um den Aufbau einer neuen Staatsordnung

zu tun ist. Hier, an der Spitze der Revolution, verbindet sich mit dem Überdruß einzelner Führer der Massen nach ganzer Arbeit, wie sie — in Ansehn geleistet worden ist. Dieses Beispiel hat, so scheint es, immer noch nicht abschreckend genug gewirkt.

Ob das Sechsmännerkollegium stark genug sein wird, um sich mit den Befugnissen, die es braucht, gegen terroristische Kräfte jeder Art zu behaupten, kann heute noch niemand wissen. Daß wir auf unliebsame Überreichungen auch nach der Revolution gefaßt sein müssen, braucht heutzutage wohl nicht mehr gesagt zu werden.

Fehrenbach gegen Ebert.

Protest gegen die Abschaffung des Reichstages.

Reichstagspräsident Fehrenbach hat der Reichsleitung nach Besprechung mit Parteiführern und dem Mitglied der Reichsregierung Ebert folgende Erklärung zugehen lassen:

„Zwölfgewaltige Mächte auf die gegenwärtige Lage veranlassen mich, zurzeit von der Einberufung des Reichstages abzuweichen. Ich behalte mir dieses jedoch ausdrücklich vor. Es können Verhältnisse eintreten, die sowohl der jetzigen als auch einer künftigen Reichsleitung den Zusammentritt des Reichstages als erwünscht, vielleicht sogar als notwendig erscheinen lassen.“

Zur Vorgeschichte dieses Protestes erklärt Fehrenbach: „In der am Sonntag den 10. November 1918 zur Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen im Reichssanzerpalais stattgefundenen Sitzung, an welcher außer sämtlichen Mitgliedern der damaligen Regierung auch Herr Vizepräsident Dowe und ich teilnahmen, habe ich die Frage aufgeworfen, ob etwa, wie verlautete, die Auflösung des Reichstages geplant sei, und ob verneinendfalls die für den nächsten Mittwoch angesetzte Sitzung stattfinden könne. Darauf erklärte der damalige Reichskanzler Herr Ebert, daß über eine etwaige Auflösung des Reichstages noch kein Beschluß gefaßt sei, daß aber jedenfalls die angesetzte Sitzung nicht abgebrochen werden könne. Dagegen konnte ich nach Sachlage eine Einwendung nicht machen. Am 14. November habe ich sodann telegraphisch angefragt, ob gegen eine auf die nächste Woche vorgelebene Einberufung des Reichstages Einspruch erhoben eventuell dagegen Maßnahmen getroffen werden sollen. Ich erhielt die telegraphische Antwort, daß nach Befestigung des deutschen Reichstums und des Bundesrats als gesetzgebende Körperschaft auch der Reichstag nicht mehr zusammentreten könne. Diese Anschauung vermag ich weder in ihrem Inhalt noch in ihrer Begründung als zutreffend anzuerkennen.“

Das Zentrum, die Partei Fehrenbachs, protestiert auch gegen die Abschaffung des preussischen Herren- und Abgeordnetenhauses.

Die Einigungsverhandlungen zwischen Fortschrittlichen und Nationalliberalen.

Berlin, 21. Nov. (U) Die zwischen der national-liberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei geführten Verhandlungen haben nicht zu der erhofften Einigung geführt. Nachdem eine weitgehende Übereinstimmung in fast allen grundsätzlichen Fragen hergestellt war, trat die Fortschrittliche Volkspartei mit dem Wunsch hervor, auch mit der neuen in der Gründung begriffenen demokratischen Partei in Einigungsverhandlungen einzutreten. Dadurch wurde es aber der national-liberalen Partei unmöglich gemacht, die Verhandlungen weiterzuführen. Die Reichstagsabgeordneten von Rathhofen, Dr. Junk, List und Jaker, die bereits der neu gebildeten demokratischen Partei beigetreten waren, sind nach der von der Partei abgegebenen Erklärung aus der national-liberalen Partei ausgeschieden.

Die Umgestaltung der Wirtschaftsordnung.

Berlin, 21. Nov. (U) In Industrie- und Kapitalistenkreisen hat die Tatsache, daß die sozialistische Regierung auf ihr Programm die Vergesellschaftung der Produktionsmittel gesetzt hat, bereits eine schwere Verunsicherung hervorgerufen. Man hatte indessen ernsthaft daran gezweifelt, daß sich die Regierung unter der zur Zeit herrschenden wirtschaftlichen Zerrüttung an das gewagte Experiment der Gesellschaftsordnung herauswagen würde. Vor mehreren Tagen wurde jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die Verstaatlichungspläne hinsichtlich der Bergwerke im Hinblick einer Aufnahme einer großen Anleihe in Amerika schon bestimmte Gestalt angenommen haben. Nach den Äußerungen in der vorgestrigen großen Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte hinsichtlich der Sozialisierung der Volkswirtschaft kann kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die jetzige Regierung zu dieser unabsehbaren Folgen für unser Wirtschaftsleben zeitigenden Maßnahme schreiten wird und daß gerade die Vernichtung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ein Kompromiß in den ersten Differenzen zwischen den rechten und linken sozialistischen Parteien darstellt.

Die Kompetenzschwierigkeit zwischen Regierung und Soldatenrat.

Berlin, 21. Nov. (U) Der „Volkswort“ berichtet: Die Kompetenzstreitigkeiten, die zwischen dem Rat der Volksbeauftragten und dem Volkswortauschuß des Arbeiter- und Soldatenrates bestanden, haben an-

scheinend nunmehr durch ein Uebereinkommen ihre Regelung erfahren. In politischen Kreisen begegnet man jedenfalls bezüglich der Aussichten auf eine befriedigende Lösung einem gewissen Optimismus. Man hört, daß man sich auf gewisse gemeinsame Richtlinien über die beiderseitigen Befugnisse und Aufgaben geeinigt hat und daß ein Ausschuß eingesetzt wird, der die verschiedenen Zuständigkeiten abgrenzen soll. Die Frage der Nationalversammlung ist noch immer nicht endgültig geklärt, doch scheint es, daß man sich im Volkswortrat darauf vorbereitet, in dieser Hinsicht Beschlüsse zu fassen. Es wird also vielleicht sich einer positiven Lösung dieser Frage begegnen man Optimismus, wenn auch nicht verschwiegen wird, daß noch Schwierigkeiten zu überwinden sein werden.

Soldatenräte gegen die Diktatur.

Der Arbeiter- und Soldatenrat der 4. Armee schickt der „Frk. Ztg.“ aus Aachen ein längeres Telegramm. Darin heißt es:

Die Männer des Volksherees werden in Kürze die Waffen niederlegen, die sie ehrlich zum Schutze der Heimat geführt haben. Der Krieger wird Bürger werden. Er wird seine alte Arbeitsstätte aufsuchen, seinen Beruf, dem er so lange entzogen war, wieder ausüben. Bürger im Volksstaat! Die neue Regierungsform will Freiheit des Einzelnen, das Wohl der Gesamtheit. Sie verlangt den Zusammenschluß aller Kräfte! Sie muß untergehen, wenn sie sich die Diktatur anmaßt. Deutschlands Kräfte waren gefesselt. Eine Kaste übte die Macht einseitig aus. Aber Deutschland hat sich nicht befreit, um die Personalkolle der Diktatur zu wechseln. Auch der Bürger nimmt die sozialen Gedanken für sich in Anspruch. Trete er heraus aus seinem Versteck, in das er sich vor der Gewalttätigkeit geflüchtet hatte. Auf keinen Fall brauchen wir im Osten geistige Anleihe aufzunehmen. Die Wiege des sozialen Gedankens steht in Deutschland. Den Bastard aus Osten wollen wir nicht adoptieren. Darum, Bürger, schützt die neue Freiheit, bildet eine Mauer der Republik, der Ehrlichkeit, der Treue, der Selbstsucht und des Gemeinfinns, gegen den der Anarchismus, schlimmer als monarchistischer Despotismus, vergeblich anstürmt. Vier Jahre haben wir für falsche und fremde Ideale gekämpft, aber noch besitzen wir die Kraft, den Feind in eigenen Lande zurückzudrängen. Die Intelligenz der Arbeit herrsche, spreche zum Volke, und Sorge für uns alle. Sie spreche von der Tribüne des Parlaments, und ihr werdet sehen, an Stelle der Unordnung tritt Ordnung, an Blage des Diktators steht der Mann des Volkes!

München, 21. Nov. Die Münchener Funkenstation erhielt von dem Arbeiter- und Soldatenrat der 39. bayerischen Reservebrigade einen Funkpruch, in dem gegen den Eingriff des Berliner Arbeiter- und Soldatenrates in die von der Reichsregierung angestrebte Entwicklung Einspruch erhoben und ihm das Vertrauen abgesprochen wird. Der Arbeiter- und Soldatenrat verlangt entschieden die Einberufung der Nationalversammlung.

Kommt die Nationalversammlung?

Noch keine Entscheidung.

Die kaum durch die Presse gegangene Nachricht, daß die Wählerlisten für die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung am 2. Januar 1919 aufgelegt werden und die Wahlen selbst am 2. Februar 1919 stattfinden würden, wird bereits wieder amtlich durch WSA als unrichtig bezeichnet. Das amtliche Bureau meldet:

Diese Nachricht entspricht nicht den Tatsachen. Dem Rat der Volksbeauftragten ist bis jetzt ein Entwurf zur Wahlordnung für die Konstituante noch nicht zur Beschlussfassung vorgelegt worden. Daß die Vorbereitungen für die Konstituante sobald wie möglich in die Wege geleitet werden sollen, hat die Reichsregierung wiederholt erklärt.

In den Blättern der unabhängigen Sozialdemokraten wie der ganz links stehenden, bolschewistische und kommunistische Tendenzen predigenden Spartakusgruppe, der Freiheit und der Roten Fahne, zeigt sich schlecht verhehlte Abneigung oder offene leidenschaftliche Bekämpfung des Planes zu einer Nationalversammlung. Demgegenüber erklärt der Vorstand der Sozialdemokratie Deutschlands, also der sogenannten alten oder Mehrheitssozialdemokratie, bereits einen

Aufruf zum Wahlkampf.

In diesem heißt es u. a.: „Rechts sammeln sich die alten bürgerlichen Parteien, um die Geschichte Deutschlands möglichst in ihrem Sinne zu beeinflussen. Links von uns stehen Gruppen, welche die Entwicklung in Bahnen drängen wollen, die unseren demokratischen Grundsätzen widersprechen. Schwere Kämpfe stehen uns daher bevor. Im kommenden Frühjahr sind Vertretungskörper, aufier für Reich, Staat und Gemeinden zu wählen. Ein äußerst rege Agitations- und Werbearbeit muß einlegen. Zu dieser fordern wir unsere Anhänger hierdurch auf.“

Ein der unabhängigen Sozialdemokratie angehörender Mitglied der Regierung erklärte einem Mitarbeiter des „Tag“, die Regierung habe endgültige Beschlüsse noch

... war gefast. Er halte es für ausgeschlossen, daß die Wahlen bereits am 2. Februar stattfinden könnten — vor anderen Gründen abgesehen, schon aus rein technischer Ursache. Die Auflösung des Reiches, die Eitlung der unangehörigen Kriegswirtschaften würden noch längere Zeit andauernde Binnenwanderungen hervorrufen, und man könne nicht Wählerlisten anlegen, solange ein so großer Teil des Volkes noch nicht wieder seine Wohnsitze eingenommen habe. Dazu komme weiter, daß man ja den künftigen Umfang des Reichsgebietes noch gar nicht kenne, weder die möglichen Verkleinerungen des alten Reichsgebietes, noch den Umfang des sich dem Reich angegliedernden Deutsch-Ostereich. Aus allen diesen Gründen glaubt der Volksbeauftragte, daß der Zusammentritt der Nationalversammlung jedenfalls nicht so frühzeitig erfolgen werde, als man vielfach annehme.

Diese wichtigste Frage unserer innerpolitischen Entwicklung, die für die Zukunft hin von grundlegender Bedeutung ist, scheint also noch sehr in der Schwebe zu sein und vorläufig bleiben zu sollen. Es kommen in ganzen ca. 40 Millionen Wähler in Betracht.

Die Heimkehr.

800 000 Mann sollen Köln passieren.

Zwei große Armeen, die 6. und 17., sollen in den nächsten Tagen zwischen Deutz und Bonn den Rhein passieren. In jeder 400 000 Mann umfassenden Armee gehören 140 000 bis 150 000 Pferde mit unzähligen Wagen und Geschützen. Diese ungeheure Menge von Menschen, Tieren und Wagen muß in einer Frist von wenigen Tagen, um der Internierung und Beschlagnahme zu entgehen, über den Rhein und die neutrale Zone hinweg in das Innere des Reiches gelangen.

Festlicher Empfang in Karlsruhe.

Die Sorge, die vielen Hunderttausende heimkehrender Soldaten zu befördern, unterzubringen und zu versorgen bemächtigt sich immer mehr der gesamten Bevölkerung im Deutschen Reich. Doch diese Sorge kann die lebhafteste Freude über die endliche Heimkehr unserer tapferen Truppen, die Sieg um Sieg errungen und den traurigen Ausgang des gewaltigen Krieges für das deutsche Vaterland wahrlich nicht verschuldet haben, nicht unterdrücken. Überall rüstet man sich, den Heimkehrenden einen festlichen Empfang zu bereiten. Der Zug der Krieger durch das südländische und badische Land hat, wie aus Karlsruhe berichtet wird, seit Sonnabend an Umfang immer mehr zugenommen. Die Bevölkerung der Landorte, die zum Teil in große Heerelager verwandelt sind, befindet sich in reudiger Erregung. Karlsruhe prangt seit Sonntag mit buntem Flaggenschmuck. Schon am frühen Morgen bewegten sich Scharen von Feldgrauen auf umgeschmückten Lastwagen und blumenbekränzten Autos durch die fahnenge schmückten Straßen, mit Hochrufen und Liederchören begrüßt. Nach übereinstimmend einlaufenden Berichten wickelt sich der Rückmarsch bei raubem, aber rodemem Wetter in starrer Weise ohne Störung ab. Die Truppenzüge durchqueren ohne Aufenthalt das als neutrale Zone bestimmte Gebiet und fireben weiter ostwärts nach den ihnen angewiesenen Sammelplätzen im östlichen Baden und Württemberg.

In Frankfurt.

Die Niesenhalle des Frankfurter Bahnhofes ist angefüllt mit vielen Hunderten von Soldaten, die in Truppen der Heimat zutreffen. Den Bahnhof passieren wohlgeordnete Transportzüge mit Soldaten, Pferden und Wagen, beladen wie beim Kriegsausbruch in den denkwürdigen Tagen des August 1914. In wahrhaft traurigem Zustande befindet sich das rollende Material. Die Fensterscheiben der Büge sind größtenteils zertrümmert oder zerbrochen. Von Heizung ist keine Rede — eifige Luft zieht durch die Wagen. Ebenso traurig steht es mit dem Zustand der Gepäcke, dem Verschluß der Türen. Trotzdem sind die mit Ästen und Säcken beladenen Soldaten guten Mutes. Was sind alle diese Beschwerden gegen die Not der Schützengräben und Unterstände, gegen die furchterlichen Schreden der Sturmangriffe!

Frankfurts Straßenbild ist lebhaft bewegt; es herrscht eine freudige, zuversichtliche Stimmung. Der Ausruf — die ständige Furcht vor den Bliezerangriffen ist gewichen, und unerbittlich erstrahlt das elektrische Licht wieder über Frankfurts vornehmen Straßen und Plätzen.

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Was warmer machten aber die Worte seines Bruders froh und glücklich. Sie nahmen ihm einen leisen Druck von der Seele, der ihn seit dem Abend vorher ein wenig gequält hatte, ohne daß er sich recht klar darüber geworden war. Er glaubte jetzt, es sei nichts gewesen als der Reiz auf des Bruders Jugend. Und nun er sich das vom Herzen gesprochen hatte, wurde er wieder ruhig.

Und Henning?

Der nahm tapfer sein Herz in beide Hände und sagte sich energisch, das, was gestern so plötzlich für Josta in seinem Herzen aufgewacht war, müsse in ruhige, vernünftige Bahnen gelenkt werden. Er wollte es lernen, Josta ruhig zu begegnen, und redete sich ein, er sei gestern nur so erregt gewesen, weil ihn Jostas Anblick so völlig überrascht hatte. Beim Anblick ihrer Schönheit war eben sein heißes Blut ein wenig rebellisch geworden. Das mußte sich geben, er wollte es mit aller Energie. Und er wußte heute, in dieser Stunde ganz sicher, daß sich sein Gefühl für Josta zu einer ruhigen brüderlichen Zärtlichkeit abklären würde. Er mußte nur erst wieder ins Gleichgewicht kommen. Dieser eheliche, feste Vorsatz gab Henning vorläufig seine Ruhe wieder. Die Brüder nahmen nun in bester Eintracht ihr Frühstück ein.

Danach unternahmen sie eine gemeinsame Ausfahrt, bis zur Fasanerie. Auf dem Wege dahin begegneten ihnen viele Equipagen und auch einige Postwagen. Auch der Herzog und die Herzogin fuhren an ihnen vorüber und erwiderten sehr freundlich den ehrerbietigen Gruß der beiden Brüder.

Draußen im Wald bei der Fasanerie stiegen sie aus und gingen ein Stück Weges zu Fuß. Und da begegneten sie dem Minister, der einen kurzen Spaziergang machte.

Er berichtete lächelnd, daß im Jungfernschloßchen kein Mensch für ihn Zeit gehabt hätte, um ihn auf dieser seltenen Spazierfahrt zu begleiten. Tante Marie

Noch eine gewaltige, sehr schwierige Aufgabe soll Frankfurt noch in den zwei nächsten Wochen bewältigen. 800 000 Mann sollen hier einquartiert und versorgt werden. Zur Unterbringung dieser Riesennenge von Soldaten wurde der größte Teil der Schulen hergerichtet. Der Unterricht der Jugend tritt für einige Wochen wieder in den Hintergrund; denn es gilt den großen Gefahren zu begegnen, die ein brot- und obdachloses Heer bei seiner Heimkehr über die deutschen Gauen heraufbeschwören könnte.

Der Rückmarsch der deutschen Truppen.

Köln, 21. Nov. Gegen alle Soldaten, die von ihrer Formation abgekommen sind und sich bisher in Köln aufhielten, wird von heute ab streng vorgegangen werden; soweit ihre Formationen nicht in Köln liegen, werden sie verhaftet werden. Von morgen bis zum 28. November wird wegen der großen Truppenrückmärsche der Ausschank von Branntwein, Wein und Likör verboten und die Polizeistunde für alle Wirtschaften und Vergnügungsstätten auf 8 Uhr abends festgesetzt. Staatssekretär Erzberger hat dem Kölner Arbeiter- und Soldatenrat telegraphisch mitgeteilt, daß die feindliche Bejahung erst nach dem 5. Dezember in Köln eintreffen wird.

Deutschlands Gesamtverluste.

Meist als 1 1/2 Millionen Tote.

Berlin, 19. November.

Auf Grund zuverlässiger Unterlagen wird hier mitgeteilt: Die Gesamtverluste Deutschlands betragen 1 580 000 Tote. Als vermißt werden 260 000 angemeldet, davon ebenfalls ein großer Teil nicht mehr unter den Lebenden zu finden wird. Die Zahl der in Feindeshand befindlichen deutschen Gefangenen beträgt 400 000. Verwandte sind 4 Millionen Soldaten, wobei aber eine wiederholte Zählung in den Fällen vorgekommen ist, wo ein Soldat mehrmals verwundet wurde.

Andere Zahlen gab ein Mitglied des AEM in Danzig. Danach seien über 2 Millionen Mann gefallen oder ihren Verwundungen erlegen, darunter 80 000 Offiziere für mindestens 5 Millionen Soldaten müßte der Staat Kriegsbeschädigtenrente zahlen. Auch unter der Zivilbevölkerung habe der Krieg fürchterliche Opfer gefordert. Es sei nicht so hoch gegriffen, wenn man behauptet, daß etwa 800 000 Personen an Hunger oder Unterernährung gestorben sind.

Keine Befehung von Helgoland.

Sumulte in Belgien.

Wie amtlich versichert wird, ist mit einer Befehung Helgolands durch die Feinde nicht mehr zu rechnen, da der Entente das etwaige Rechtsmittel dazu genommen worden ist. Die Waffenstillstandsbedingungen hatten die Befehung von Helgoland für den Fall angedroht, daß die ausfahrenden deutschen Schiffe nicht bis zum 18. November vormittags in Bewegung sein sollten. Tatsächlich sind diese Schiffe in Bewegung.

Im übrigen besteht zwischen den eigentlichen Waffenstillstandsbedingungen und den Zusatzbedingungen ein bemerkenswerter Widerspruch. Nach den Abmachungen sollten die Schiffe „interniert“ werden und zwar in abgerüstetem Zustand.

In den Zusatzbestimmungen heißt der Ausdruck „übergaben“ und es wurde gefordert, daß die Übergabe in voller Ausrüstung erfolgen sollte. Für uns gelte selbstverständlich nur die Waffenstillstandsbedingungen und wir haben die Schiffe in abgerüstetem Zustand in Kurs gesetzt.

Kämpfe zwischen deutschen Truppen.

Aber die Vorgänge in Belgien wird noch gemeldet, daß die Clappen-Truppen sich aneinander in östlicher Auflösung aus Belgien zurückgezogen haben. Die rebellierenden Truppen haben zum Teil ihre Gewehre für 50 Pfennige Handgranaten für 30 Pfennige verkauft. Automobile waren für 100 Mark zu haben. Die Kämpfe, die stattgefunden haben, haben sich keineswegs nur zwischen den deutschen Truppen und der belgischen Bevölkerung, sondern zum Teil auch zwischen den deutschen Soldaten unter sich abgespielt. Inzwischen ist in Brüssel belgische Kavallerie eingetroffen.

jet angekommen, und sie und Josta hätten alle Hände voll zu tun.

Nach einem halben Stündchen kehrten die drei Herren zu ihren bei der Fasanerie haltenden Wagen zurück und fuhren nach Hause.

Gräfin Gerlinde sah die Brüder erst bei der Mittagstafel im Palais Ramborg. Der Ramborger Koch und die nötige Dienerschaft waren für zwei Tage nach Palais Ramborg abgefesiedelt, da im Palais meist nur der Kastellan und einige Domestiken, die für die Instandhaltung des Palais nötig waren, angestellt waren.

Die Gräfin zeigte sich äußerst heiter und lebenswürdig. Sie hatte seit gestern Abend eine leise Hoffnung, daß ihre Wünsche Josta und Rainer zu trennen oder zum mindesten ihr Glück zu verhindern, sich erfüllen lassen würden. Und sie sah in Graf Henning einen Hundegenossen.

Dies Bewußtsein ließ sie ihre Antipathie gegen Graf Henning vergessen. Sie hatte heute nicht den etwas überlegenen spöttischen Ton ihm gegenüber, sondern zeigte sich ihm in beständiger Lebenswürdigkeit, die sie so bezaubernd machen konnte, wenn es ihr darauf ankam.

Graf Henning war ganz erkannt und konnte nun vorstehen, daß Rainer die Gräfin so sehr bewunderte und von ihrer Lebenswürdigkeit überzeugt war. Aber auch jetzt verließ ihn das Gefühl nicht, daß etwas Unwahres, Kaltes in ihr war, und daß man ihr nicht unbedingt vertrauen konnte.

Trotzdem verließ das Wahl zu dreien sehr angenehm und heiter. Die Gräfin zeigte sich als Meisterin eleganter, geistvoller Plauderei und sprach außerdem in entzückten Worten von Josta.

Wagen auf Wagen fuhr am Jungfernschloßchen vor, und eine außerlesene Festgesellschaft sammelte sich in den hell erleuchteten Repräsentationsräumen desselben.

Neben Erzellenz von Waldow stand nahe der hohen Flügelstiege eine stattliche Dame mit weichen Haaren und einem frischen, sympathischen Gesicht. Das war die verwitwete Freiin von Seydlitz, die Kusine seiner verstorbenen Gemahlin, die in Zukunft dem Hausalt des Ministers vorstehen sollte.

Sie machte in würdiger Weise die Honneurs und

Die Gefahr im Osten.

Die Bestrebungen der Polen auf Beseitigung der Provinz Polen vom Deutschen Reich treten immer offenkundiger in die Erscheinung. Da sie auf dem Verhandlungswegen keine große Aussicht haben, so versuchen die Polen es jetzt einfach mit Gewalt. Daß die Stadt

Polen in Händen der Polen

ist, daran kann nicht mehr gezweifelt werden; ebenso geht es mit einer ganzen Reihe der kleineren Provinzhäute, darunter Obornik, Schöllen, Neustadt, Wonschowitz, Wroclawa, Gostin usw. Das Verfahren der Polen ist sehr einfach: Es werden AEM gewählt und diese, die zumeist aus Polen zusammengesetzt sind, setzen dann die Beamten ab. Die Radiostation des polenischen Kernwerks befindet sich in den Händen polnischer Truppen. Diese erhalten doppelte Löhnung. Die wenigen deutschen Truppen, die hier nach der Umwälzung noch verblieben waren, verlassen nun auch die Stadt Polen. So hat eine Pionierabteilung von 100 Mann, die hier den Nachtdienst mitübernommen hatte, die Stadt verlassen, nachdem ein Mann auf Patrouille von einem Einbrecher erschossen worden war.

Das schutzlose Deutschland

welch nicht mehr ein und aus. Die Verfügung des neuen preussischen Ministers des Innern, nach der sämtliche Beamte auf ihren Posten bleiben sollen, wird von den Polen überhaupt nicht beachtet. In Jaroschin begann nach Abzug des deutschen Militärs ein Raub- und Plündern in den Kasernen, die Kammern wurden ausgeräumt, Gewehre und Munition gestohlen und geraubt. Käufer sind meistens die Polen, die Waffen bei der Hand haben wollten, wenn alles brunter und drüber geht.

Deutscher Verfolgung in Warschau.

Aus der Republik Polen und ihrer Hauptstadt Warschau kommen auch folgende besorgniserregende Nachrichten, die sich allerdings bis auf ihre Einzelheiten hin nicht kontrollieren lassen. Wiederholt sind deutsche Beamte und Soldaten einfach niedergeschlagen worden. Die ganze deutsche Besatzung in Warschau, wie verläutet 17 000 Mann, ist von den polnischen Legionären entwaffnet worden, wobei den Polen natürlich zahlreiche Beute in die Hände fiel. So werden genannt 1900 Pferde, 1500 Lokomotiven, über 100 000 Waggons, Proviant, Waffen, Uniformen, Munition usw. für Hunderte von Millionen Mark. Namentlich der Verlust des rollenden Eisenbahnmateriale dürfte sich für die Ernährung Deutschlands sehr unangenehm fühlbar machen.

Auch die Anute regiert wieder

in Polen und Mißhandlungen von Frauen und Mädchen scheinen ein beliebter Sport zu sein. So berichtet ein Augenzeuge: Eine Szene, die ihresgleichen wohl noch nie gehabt hat, spielte sich am 13. November auf dem Kaiserlichen Bahnhof in Lodz ab. Der Bahnhof ist wie alles andere von bewaffneten polnischen Zivilisten besetzt. Zwei Mädchen wollen den ausfahrenden Zug erreichen. Ein brutaler Plünderhauptmann in der Uniform eines Lodzer Straßendienstbeamten schlägt auf diese Mädchen mit einer vielfach geflochtenen Anute ein, schlägt die eine von ihnen zu Boden und legt ihr den Revolver auf die Brust. Es gelingt den beiden schließlich, unter Zurücklassung des Handgepäcks, ihrer letzten Habe, zu flüchten. Jeder Deutsche, der aus Polen abfährt, darf nur höchstens 1000 Mark bei sich haben. Alles andere wird ihm abgenommen. Ebenso beraubt man ihn grundlos seines Gepäcks.

Hetman Skoropadski gestürzt.

Die Abwendung der Ukraine von Deutschland?

Vor einigen Tagen erst wurde aus Kiev gemeldet, die deutschen Truppen würden so lange in der Ukraine bleiben, bis die Regierung des Hetmans ein eigenes Heer zur Aufrechterhaltung der jetzt bestehenden Ordnung gebildet hätte. Der schnelle Aufbruch der Ereignisse in allen vom Krieg betroffenen Ländern scheint nun auch in dem von Groß-Rußland abgesetzten kleinrussischen Volksstaat wieder eine Änderung herbeigeführt zu haben.

Mit großer Bestimmtheit wird in Berlin die Nachricht verbreitet, daß der Hetman der Ukraine, Skoropadski, gestürzt sei. Aber seinen Nachfolger oder die ihn ersetzende Regierung ist noch nichts bekannt, doch nimmt man an, daß der Wechsel jedenfalls eine Abwendung der Ukraine von Deutschland und einen näheren Anschluß an die Entente bedeuten würde.

sch in ihrem schlichten, schwarzen Seidenkleid, mit dem Kreuz der Stiftdamen von St. Annen dekoriert, sehr vornehm aus.

Unweit der beiden Herrschaften stand das Brautpaar. Graf Rainers schlanke, aristokratische Erscheinung kam in dem eleganten, tadellos sitzenden Braut vorzüglich zur Geltung. Sein energisches, interessantes Gesicht mit den warmblühenden Augen zog aller Blicke auf sich. Er war in den letzten Jahren der Hofgesellschaft fremd geworden, weil man ihn nie bei Hofe oder in Gesellschaft sah. Aber früher hatte er zu den bestbeten und interessantesten Persönlichkeiten der Gesellschaft gehört. Nun umgab ihn noch der Nimbus des Majoratsbergn von Ramborg. Außerdem war er durch den höchsten Erben des herzoglichen Hauses in diesen Tagen ausgezeichnet worden. Und daß er nun der Verlobte der schönen, vielgeehrten Tochter des Ministers geworden war, erhöhte das Interesse an seiner Person.

Nicht minder interessant erschien die junge Braut. War sie schon vorher der Mittelpunkt der Gesellschaft gewesen, so war sie jetzt, als zukünftige Herrin des größten und reichsten Majorats, eine noch viel interessantere Persönlichkeit geworden.

Sie sah heute Abend wundervoll aus in der weißen, silbergestickten Tuchefferrobe und dem funkelnden Tiadem in dem kastanienbraunen Haar. Dies Tiadem war das Brautgeschenk des Grafen Rainer, und Josta trug es ihm zu Ehren und auf seinen Wunsch heute zum ersten Male.

Das Brautpaar mußte eine regelrechte Gratulationskoncourse abnehmen. Man wußte auch, daß der Herzog und seine Gemahlin auf kurze Zeit erscheinen würden, um das Brautpaar zu ehren. Natürlich blieb die Stimmung formell, bis der hohe Besuch erscheinen würde.

Man langweilte sich aber trotzdem nicht. Die Damen sahen sich fast die Augen aus nach der interessanten Erscheinung des Grafen Rainer und der nicht minder anziehenden und glänzenden seines jüngeren Bruders. Und die Herren hatten ihre Augenwende an der schönen Braut und an der Gräfin Gerlinde.

(Fortsetzung folgt.)

Starke bolschewistische Kräfte, die von Moskau und Petersburg ausstrahlen, waren schon vor dem durch die Deutschen geschätzten Amtsantritt des Hetmans am Werke, um auch dieses Land in den Strudel des großrussischen Chaos zu ziehen. Andererseits waren Hinneigungen der verschiedenen einflussreichen Kofakenstämme zur Anbiederung an die Westmächte nicht zu verkennen und die kürzlich gemeldete Befestigung des Hafens von Odessa durch englische Matteneinheiten dürfte in dieser Beziehung nicht ohne Wirkung geblieben sein. Die Idee, die Ukraine zum Aufmarschgebiet gegen die Kräfte des Bolschewismus zu machen, ist mehrfach erwogen worden, ja, im Hintergrunde tauchte die Wiedervereinigung des in seine Bestandteile zerfallenen Rußlands der Vorkriegszeit mit Kiew als Nachbasis auf, ein Rußland, das vom Bolschewismus gereinigt ist.

Lemberg und Vorklaw von den Ukrainern genommen.
Im übrigen geht auch der Kampf zwischen polnischen und ukrainischen Ansprüchen weiter. In Kolumen, das von Ukrainern besetzt ist, wurde anscheinend von polnischen Reichsärzten das Steueramt geplündert und 600 000 Kronen geraubt. In und um Lemberg balgen sich Ukrainer und Polen andauernd. Der galizisch-ukrainische Bevollmächtigte Wassilko teilte der „Neuen Freien Presse“ in Wien mit, daß Lemberg seit Sonntag und Vorklaw seit Freitag im unbestrittenen Besitz der Ukrainer sind. Die polnischen Truppen in den beiden Städten wurden nach großen Verlusten gefangen genommen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Über das Schicksal Elßah-Lothringens ist immer noch nichts bekannt worden. Die neue deutsche Regierung vertritt mit allem Nachdruck die Ansicht, daß die Reichsstände selbst über ihre Zukunft entscheiden sollen. Aus diesem Gesichtswinkel heraus haben Ebert und Saale folgendes Telegramm an den Straßburger Soldatenrat im Namen der Regierung gerichtet: „Die Befestigung Elßah-Lothringens durch den Verband präjudiziert nicht die Lösung der elßah-lothringischen Frage nach den völkerrechtlichen Grundbänden der Selbstbestimmung der Völker.“

Das Blatt der unabhängigen Sozialdemokratie, die Freiheit, schreibt, die sozialistische Regierung sei entschlossen, die Sozialisierung wichtiger Produktionszweige, in denen die Vorbedingungen für die Vergesellschaftung gegeben sind, sofort in Angriff zu nehmen. Es werde unverzüglich eine Kommission von Sachverständigen beauftragt werden, die unter Mitwirkung der in Betracht kommenden Reichsämter die nötigen Maßnahmen beraten und zur Durchführung vorschlagen wird.

In Schleswig-Holstein sind Gerüchte über Verhandlungen mit Dänemark über die Abtretung eines Teiles von Nordschleswig in Umlauf. Angeblich sollte ein Gebiet, das sich bis zur Linie Tonbern nördlich Schleswig erstreckt, bereits abgetreten sein. Ob solche Verhandlungen überhaupt stattgefunden haben, ist nicht festgestellt. Von einem Abschluß irgendwelcher Verhandlungen oder Abtretungsabsichten kann aber bestimmt nicht die Rede sein.

Von einem Durchmarsch polnischer Truppen durch Deutschland meldet der polnische Militärattaché in Wien. Dort ist nämlich die zuverlässige Nachricht eingegangen, daß die 106. österreichische Landsturmbataillon, bestehend aus den Landsturminfanterieregimentern 31, 32, 16, ferner einigen polnischen Batterien, am 5. November von der Front zurückgezogen und der Nationalität nach in Gruppen eingeteilt worden sei. Die stärkste sei die polnische Gruppe, welche sich im Marsche durch Elßah nach Saarbrücken und Frankfurt befindet. Dieser Mannschafft wurde die Verpflegung nur bis zum 15. vorausgegeben. Nunmehr ist sie ihrem Schicksal überlassen, da der fremdsprachigen Truppe deutscherseits keine Eisenbahnbeförderung ausgestellt worden ist, die Zivilbevölkerung aber die Einquartierung verweigert. Ohne Nahrungsmittel, Wäsche usw., von Krankheiten heimgesucht, marschieren die Polen ohne Paß, um irgendwo Obdach und Schutz zu finden.

Zur Frage der Zahlungsmittelnot hat im bayerischen Finanzministerium eine Besprechung mit Vertretern aller Münchener Banken stattgefunden. Das Ergebnis war negativ, weil sämtliche Bankvertreter sich entschieden gegen Zwangsmagnahmen aussprachen. Im übrigen ist beschlossen worden, das Notgeld des Volksstaats Bayern vorläufig in Höhe von 60 Millionen Mark ausgeben zu lassen.

Spanien.

In Madrid und anderen Städten ist es zu Kundgebungen für die Republik gekommen. Überhaupt hat sich die Lage in ganz Spanien erheblich zugespitzt. Die katalonischen Parlamentsmitglieder sind nach Barcelona abgezogen und hielten dort eine Kundendemonstration zugunsten eines selbständigen Kataloniens ab. Die verschiedenen Fraktionen der republikanischen Partei bilden einen gemeinschaftlichen Ausschuss. Die Parteien der äußersten Rechten kündigten ebenfalls einen Propagandafeldzug an.

Vom Tage.

Madensen in Berlin.

Berlin, 21. Nov. (U) Nachdem Generalfeldmarschall von Madensen mit seinem Stabe bereits aus Budapest hier eingetroffen ist, sind, wie die „Post. Ztg.“ erfährt, nunmehr zwei weitere Bände mit dem gesamten Wirtschaftsstab aus Bukarest in Berlin eingetroffen. Die Truppen haben die sowohl in Rumänien als auch in Ungarn geforderte Entwaffnung abgelehnt und ihre Waffen erst auf deutschem Gebiet abgeliefert. Unterwegs hatten sie des öftern Kämpfe mit Rumänen, Ungarn und Tschecho-Slowaken zu bestehen, bei denen sie jedoch nur einige Verwundete zu verzeichnen hatten.

Wien, 21. Nov. (U) Im Laufe des Dienstag hat der Stab des Generalfeldmarschalls von Maden-

sen auf der Heimreise Wien passiert. Die Truppen des Generalfeldmarschalls waren vor einigen Tagen bei Sillein in einen Kampf mit Tschechen geraten und konnten ihren Zug gegen Oberberg nicht fortsetzen, da der Weg dorthin in den Händen der Tschechen ist. Sie setzten die Weiterreise nach Wien fort, von wo sie über Passau nach Deutschland zurückfahren.

Die Auslieferung Wilhelms II.

Bern, 21. Nov. (U) Die „Agence Radio“ meldet aus London, daß die Regierungen der Entente demnächst von Holland die Auslieferung Wilhelms II. verlangen werden. Das taktlose (?) Auftreten des ehemaligen Monarchen, sowie Treibereien gewisser deutschfreundlicher Kreise legten die Gefahr nahe, daß in Holland wieder imperialistische Bewegungen erwachen würden. Zahlreiche Personen in den Ententeländern fordern die Bestrafung Wilhelms II. Man lehnt jedoch ab, ihn vor ein Gericht zu stellen, man wolle ihn nur in sicherem Gewahrsam unter der Aufsicht der Entente wissen.

Eingestellter Bahnverkehr nach Elßah-Lothringen.

Berlin, 21. Nov. (U) Der Verkehr über den elßah-lothringischen Rhein ist in beiden Richtungen völlig eingestellt. Es fahren keine deutschen Züge mehr über den Rhein. Von Donnerstag morgen 5 Uhr ab wird der gesamte Jägerverkehr zwischen Elßah-Lothringen einerseits und Basel-Schweiz andererseits eingestellt.

Der Einzug in Metz.

Basel, 21. Nov. (U) Zum Einzug Petains in Metz melden die „Basler Nachr.“: Bortruppen hatten bereits am Vorabend von der Stadt Besitz genommen. Alle Glocken läuteten, die Artillerie donnerte unablässig. 600 französische Flugzeuge überflogen die Stadt. Petain, von seinem Stabe umgeben, stand auf der Esplanade vor der Statue des Marschalls Ney und nahm dort das Defilee der einzelnen Heeresabteilungen ab, welche ihm von General Mangin vorgeführt wurden.

Triumphzug in Paris.

Der „Nouvelle Rott Courant“ berichtet aus Paris, daß die führenden Männer der alliierten Länder sich zu einem Triumphzug der alliierten Truppen durch den Triumphbogen über die Champs-Élysées nach Paris begeben werden. Auch Präsident Wilson wird dabei vertreten sein, ferner werden vertreten sein die südamerikanischen Republiken, China, Japan und Portugal. Alle alliierten Armeen werden durch auserlesene Truppen in diesem Zuge vertreten sein.

Clemenceau als Vorsitzender des Friedenskongresses

Haag, 21. Nov. (U) Man erwartet, daß Clemenceau zum dauernden Vorsitzenden des Friedenskongresses gewählt wird und daß Wilson ersucht werden wird, bestimmte Sitzungen, vermutlich die Eröffnungssitzungen, zu leiten.

Die Lebensmittellieferungen aus Amerika.

Berlin, 21. Nov. (U) Wie verlautet, werden die von den Vereinigten Staaten für Deutschland in Aussicht gestellten Lebensmittellieferungen zunächst nach Rotterdam und Kopenhagen dirigiert werden, da die amerikanische Regierung abwarten will, ob Deutschland die von ihr als notwendig erklärte Gewähr für die Einberufung der verfassunggebenden Nationalversammlung leisten wird.

Haag, 21. Nov. (U) Das amerikanische Lebensmittellieferverpflichtete eine Mahnung, in der gesagt wird, daß man besonders jetzt mit Lebensmitteln sparen müsse, damit große Mengen nach Europa gelangt werden können. Könnte die Versorgung der Zentralmächte jetzt nicht gehörig durchgeführt werden, würden in Deutschland Unregelmäßigkeiten vorkommen, die den errungenen Sieg wieder in Frage stellen würden.

Militärterror in der Ukraine.

Militärärzte, die aus der Ukraine heimgekehrt sind, berichten, daß der Befehlshaber des ungarischen Kommandos in Jmerinka, Feldmarschallleutnant Hoffmann von Soldaten ermordet und die Hauptkassette des Oberkommandos mit 30 Millionen Kronen ausgeraubt worden sei.

Die Kämpfe um Lemberg.

Die Kämpfe zwischen Polen und Ukrainern in Lemberg haben noch nicht aufgehört. Die Ukrainer wurden zwar von den Polen aus dem Stadtkern verdrängt, haben aber nun ihre Artillerie auf den umliegenden Höhen aufgestellt und schießen mit Granaten in die sehr belebten Straßen. Viele der in Gefangenschaft geratenen Polen wurden gehängt.

Das Schicksal des deutschen Polizeipräsidenten in Warschau.

Warschau, 21. Nov. Der deutsche Polizeipräsident von Warschau v. Glasenapp wurde vor einigen Tagen verhaftet und in die Warschauer Zitadelle gesteckt. Brigadier Pilsudski, der von Glasenapp seinerzeit verhaftet und nach Magdeburg geschickt wurde, hat, um sich seinem erbitterten Feind gegenüber großmütig zu zeigen, Glasenapp unverzüglich aus der Haft befreien lassen. Glasenapp befindet sich nun, wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, schon auf deutschem Boden.

Arbeiter- und Soldatenräte an der italienischen Front.

Lugano, 21. Nov. (U) Reisende aus Italien berichten, daß sich an der italienischen Front auch bereits Arbeiter- und Soldatenräte gebildet haben und daß man jederzeit die Ausrufung der Republik in Mailand erwarte. Die Soldaten beklagen sich darüber, daß trotz des Waffenstillstandes die Ernährung fast noch kümmerlicher werde als vorher. Streikende haben auf der Gotthardbahn bei Visola Eisenbahnbrücken gesprengt. Automobile besorgen einen beschränkten Postdienst.

Ein baltischer Staat.

Basel, 21. Nov. (U) Die „Basler Nachrichten“ geben eine Habasmeldung aus Kopenhagen wieder, in der es heißt: Die Räte von Livland, Kurland, Estland und der Insel Dösel beschließen, eine einzige Regierung zu bilden und die Gründung eines baltischen Staates vorzuschlagen.

Englische Kriegsschiffe zum Schutz der spanischen Dynastie.

Genf, 21. Nov. (U) Der Lyoner „Progres“ meldet: Die Anwesenheit mehrerer englischer Kriegsschiffe in Cadix erfolgte auf den Beschluß Englands, die spanische Dynastie zu schützen. Eine Einmischung in die inneren Fragen und in Verfolg damit die Befestigung von Spanisch-Marokko durch die Entente sei nicht beabsichtigt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Die Protration noch nicht festgestellt. Die Meldung Berliner Zeitungen, daß die Protration auf 2400 Gramm erhöht werde und mit dem nächsten Monat in Kraft treten soll, ist unzutreffend, da die Beratungen im Schoße des Lebensmittelverbandes Groß-Berlin und mit den Vertretern der Berliner Arbeiterschaft noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Eine Erhöhung der Protration wird aber auf jeden Fall eintreten.

Keine Textilrohstoffnot. Ähnlich wie schon im Vorjahr sind die in Deutschland vorhandenen Textilrohstoffe noch ausreichend. Durch das Freiwerden der bisher für den militärischen Bedarf benötigten Mengen wird es möglich sein, den Massenbedarf der Bevölkerung an Bekleidungsstoffen zu decken. Allerdings muß der größte Teil des Materials erst den Weg durch die Spinnereien, Webereien und die Konfektionswerkstätten zurücklegen, so daß die fertige Ware naturgemäß erst allmählich in die Hände der Verbraucher kommen kann.

Erleichterte Bezugspflicht für Damenbekleidung. Die Reichsbekleidungsstelle hat sich, wie der Volksliche Zeitung mitgeteilt wird, bereit erklärt, für Damenbekleidung eine Erleichterung der Bezugspflicht einzutreten zu lassen. Während der nächsten zwei Monate erhält jede Dame auf Antrag einen Bezugsschein ohne Bräutigam der Ratweilhaft des Bedarfs. Wegen derselben Erleichterung für Herrenbekleidung können zurzeit Erwägungen.

Aus Nah und Fern.

Serbom, den 22. November 1918.

Wo bleibt der zu gründende Bürgerausschuß, Bürgerrat oder Bürgerverein, wie er sich auch nennen mag? Zeit ist es, daß er ins Leben tritt, Arbeitsstoff findet er genug vor. Die Hauptsache ist aber, daß er aus der Bürgerschaft heraus geboren wird. Wer nimmt die Sache in die Hand?

Nahzu 1 Milliarde Mk. Postschekguthaben ist im Oktober bei den deutschen Postschekämtern zu verzeichnen gewesen. Die Zahl der Postschekkunden im Deutschen Reich betrug Ende Oktober 283 300 und ihr Umsatz im Oktober 14310 Milliarden Mk., von denen 10270 Milliarden oder 71,8 v. H. barlos beglichen worden sind. Bordenste zu Anträgen auf Eröffnung eines Postschekkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Dillenburg. Herr Studentrat Vorh ist im Alter von 53 Jahren nach längerem Leiden gestorben.

Marburg. Um für die vielen aus dem Felde zurückkehrenden Studierenden, die bis zu acht Semester warten mußten, ehe sie ihr Studium beginnen oder fortsetzen können, Wohnungen zu schaffen, gehen seit heute Beauftragte des studentischen Wohnungsamts von Haus zu Haus. Während die Höchstzahl der Studierenden vor dem Krieg rund 2500 betrug, rechnet man jetzt auf über 3000, weil Marburg von den Waffenstillstandsbedingungen nicht berührt und dann auch wegen seiner ruhigen gesunden Lage von jeder von Studierenden gern besucht wird.

Frankfurt a. M. Bis zum 26. November d. J. wird im Bereiche des 18. Armeekorps der Rückmarsch der Heeresgruppe C von der Westfront erwartet, die nach dem Demobilisationsplan durch das Armeekorps geleitet wird. Es handelt sich dabei um die bisherige Heeresgruppe Gallwitz, sowie einen Teil der ehemaligen V. Armee. Die Truppen sind noch sehr diszipliniert. Die einzelnen Verbände werden an den Rheinbrücken Mannheim, Mainz und Radesheim den Strom überschreiten, außerdem werden fliegende Brücken bei Saub und Madenheim errichtet. Die Truppen marschieren dann geschlossen auf den Landstraßen nach ihren Verpflegungs- und Unterkunftsstationen. Der Rückmarsch soll sich in 6-8 Tagen vollziehen. In Betracht kommen ca. 650 000 Mann und 150 000



Bferde. Der Rheinübergang wird voraussichtlich am 26. November beginnen. Die Truppen werden durch die mobilen Verpflegungstationen verköstigt, sodass die Einwohnerschaft des 18. Armeekorps nur für Quartier zu sorgen hat. In Frankfurt a. M. werden 30 bis 40 Schulen bereitgestellt, wo in einer Nacht durchschnittlich 30 000 Mann untergebracht werden können. — Die Stadtverwaltung hat beschlossen, die Sonderbelieferung der Rüstungsarbeiter einzustellen.

Wiesbaden. Hauptmann Biskoppi, der wegen Buchens und Bestechung vom Oberkriegsgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt war, wurde vom Frankfurter U. u. S.-Rat auf freien Fuß gesetzt.

Die Kriegesbeschädigten an die neue Regierung. Der freie wirtschaftliche Verband Kriegesbeschädigter für das Deutsche Reich, Sitz Leipzig, hat sich mit einem Gesuch an die neue Regierung gewandt, in dem um sofortige allgemeine Rentenerhöhungen für alle Kriegesbeschädigten und um einen gerechten Ausgleich der Rentenätze zwischen Mannschaften und Offizieren, den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend, gebeten wurde.

„Die rote Fahne“, Zentralorgan des Spartakusbundes, erscheint nunmehr regelmäßig als Tageszeitung und wird in der Druckerei des „kleinen Journals“ gedruckt. Für die Schriftleitung zeichnen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Es ist immerhin zu begrüßen, daß die Spartakusgruppe jetzt ein publizistisches Obdach gefunden hat und nicht mehr Gewaltmaßregeln gegen bürgerliche Blätter unternimmt.

„Nationales Eigentum.“ Die Berliner Museen tragen seit Mittwoch an ihren Fassaden rote Plakate mit der Aufschrift „Nationales Eigentum“. Im übrigen haben die staatlichen Kunstsammlungen die Lage des Umsturzes gut überstanden.

Kriegsende und Ernährung.

Von Dr. L. Staba.

Ein solches Ereignis wie das Ende des langjährigen Krieges hat naturgemäß auf die Gestaltung unseres Wirtschaftslebens den größten Einfluß, denn unsere ganze Volkswirtschaft war über vier Jahre lang vollständig auf den Krieg eingestellt. Die größte Umwälzung ruft das Kriegsende auf dem großen Gebiete der Volksernährung hervor, vorausgesetzt natürlich, daß die ganze Übergangswirtschaft vom Krieg zum Frieden in geordneten Bahnen verläuft und daß nicht irgendwo durch größere Hemmungen und Störungen ein Chaos entsteht. Vor allen Dingen gilt diese Voraussetzung für die Heimversorgung unserer Truppen, die sowohl an die Transportmittel, wie an Führung und Mannschaften die höchsten Anforderungen stellt.

Geht aber alles seinen geregelten Gang, dann werden allmählich die gewaltigen Vorräte, die von der Heeresverwaltung für die Millionen von Kriegeren aufgestapelt werden mußten, nunmehr frei und sie können der Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Die riesigen Korn- und Wehlvorräte, die bis jetzt dauernd gefüllt werden mußten, werden dann allmählich entleert, ebenso wie die großen Lager und Mieten, in denen viele Tausende von Zentnern Kartoffeln eingelegt worden sind. Ein Teil dieser Vorräte muß zur Ernährung der entlassenen Soldaten verwendet werden, die nicht gleich eine Arbeitsstelle gefunden haben, aber das übrige kommt der gesamten Volkswirtschaft zugute. Außer diesen beiden hauptsächlichsten Nahrungsmitteln kommen aber vor allen Dingen die gewaltigen Fleischlieferungen in Betracht, die bisher tagtäglich an das Heer abgeführt werden mußten und die eine ganz unmeßbare Menge ausmachten. Die großen Armeekonservenfabriken, die bedeutende Massen Fleisch verarbeiteten, werden zum größten Teil ihren Betrieb schließen und das Fleisch wird wieder der Bevölkerung zugeführt werden können, so daß die schmalen Fleischrationen sich mit der Zeit erhöhen werden. Und wie mit dem Fleisch, so geht es auch mit Gemüse, vor allem mit den Hülsenfrüchten, Erbsen und Bohnen, die gerade in großen Mengen für die Armee gebraucht worden sind.

Viele Genussmittel, die sehr rar geworden sind in der letzten Zeit, werden auch wieder in größerer Menge auf dem Markt erscheinen, so vor allen Dingen Tabak, der bisher in großen Quantitäten für das Heer beschlagnahmt worden war. Trotzdem die Zufuhr aus dem Auslande noch nicht wieder eingesetzt hat, wird es wieder Kaffee, Kakao und Tee geben, wenn auch in bescheidenen Mengen aus den aufgelösten Vorräten des Heeres. Hand in Hand damit wird auch ein allmählicher Abbau der Breise gehen, die ja zum großen Teil auf eine so wucherische Höhe getrieben waren, daß die große Mehrzahl des Volkes sie nicht mehr erdwingen konnte.

Su den wichtigsten Erleichterungen in der Ernährungsfrage wird das Kriegsende aber auch noch auf vielen anderen Gebieten von günstigem Einfluß sein, so vor allem in der Bekleidungsfrage. Der große Mangel an Leder, das nur noch in ganz ungenügenden Mengen im Verkehr war, wird zum großen Teil behoben werden, wenn das Heer kein Leder mehr braucht und die aufgespeicherten Bestände wieder der Allgemeinheit freigegeben werden. Und diese Bestände waren außerordentlich umfangreich, denn der Verbrauch an Leder war ein ungeheurer, nicht nur für Stiefel und Schuhe, sondern auch für Wagen und Pferde. Auch die Öffnung der Lager von Kleidungsstoffen und vor allen Dingen die fehlende Inanspruchnahme durch die Heeresverwaltung wird die Tuchfabriken wieder in Stand setzen, ihre Waren der Bevölkerung in größerer Menge zuzuführen zu lassen, als es in den letzten Jahren möglich war. Und wie mit diesen Sachen, so geht es auch mit den anderen Gebrauchsgegenständen, denn es ist klar, daß eine Armee von vielen Millionen Menschen, für die in allererster Linie gelorgt werden mußte, an allen diesen Dingen so viel nötig hat, daß für die Heimat ein Mangel fühlbar werden mußte. Auch das Transportwesen wird sich bessern, wenn erst die Riesenlasten des Rücktransportes der Truppen in der Hauptache bewältigt sein wird, es werden dann nicht nur Lokomotiven und Eisenbahnwagen, sondern auch zahlreiche Autos und Wagen wieder für die Friedensarbeit frei werden.

Die ganze durch das Kriegsende hervorgerufene Umwälzung unseres Wirtschaftslebens kann aber nur zugunsten des Volkes sich abwickeln, wenn alles in Ordnung geht und planmäßig durchgeführt wird, denn sonst würden aus dem lang herbeigeholten Schluß des Krieges die verhängnisvollsten Folgen hervorgehen können, zum größten Schaden nicht nur unserer Volkswirtschaft, sondern des eigenen Lebens unseres ganzen Volkes.

Eingefandt.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Am Bus- und Betttag nachmittags wurden aus einem im Bahnhof haltenden Transportzuge von Soldaten Zigarren, Zigaretten usw. verkauft. Wer gekauft hatte, hatte jedoch nur kurze Freude an seinem Besitz, da der Soldatenrat die gekauften Sachen kurzer Hand beschlagnahmte. Eigentümlich berührte es jedoch, wenn man sah, daß die Mitglieder des S.-Rates selbst an dem Zuge kauften. Man weiß, daß aus Transportzügen verkaufte Lebensmittel und Rauchwaren nur aus Verabreichung von Proviantämtern herrühren können. Entweder hat aber niemand das Recht, derartige Waren zu kaufen oder jeder und nicht nur die Mitglieder des S.-Rates. Es ist wohl die Frage am Platze, mit welchem Rechte der Soldatenrat, wenn er nicht den Verkauf aus den Zügen verhindert, die unter seinen Augen gekauften Sachen beschlagnahmt und wohin dieselben abgeliefert werden. Vielleicht interessiert sich die Stadtverordnetenversammlung in ihrer nächsten Sitzung einmal dafür, sich das Verzeichnis der vom S.-Rat beschlagnahmten und an die Stadt abgeführten Waren anzusehen. Wie wäre es, wenn die auf diese Weise beschlagnahmten Sachen unter die aus dem Felde heimkehrenden Herborner Krieger verteilt würden? Ein Bürger.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Gemeinden des Dillkreises im Ahrtale.

Am Sonntag, den 24. November, nachm. 3 Uhr, findet in der Weber'schen Wirtschaft zu

Bicken

eine Versammlung von Landwirten zwecks Gründung von Bauernräten

statt. Die Dillkreis-Gemeinden im Ahrtal werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Bürgermeister Arbeiter- u. Soldatenrat Herborn: Schmidt-Eisemroth. Ruhn. Gohmann.

Lichtspieltheater Herborn.

(Saalbau Meßler)

Sonntag, den 24. November, abends 8 Uhr und Montag, den 25. November, abends 8 Uhr:

Die Kunstreiterin

Drama in 4 Akten.

Der große Wohltäter

Lustspiel in 2 Akten.

Des Herrn Theophil erstes Mißgeschick

Lustspiel in 1 Akt.

Schwedische Spielschulen.

Bank für Handel und Industrie.

(Darmstädter Bank) Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. Herborn. Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7765
Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE, Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Ausföhrung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geldsorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung von Wertpapieren und Wertgegenständen aller Art.

Vermietung von eisernen Schrankfächern.
Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist „laut Bekanntmachung der Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900“ in Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.

Arbeiter und Arbeiterinnen von Herborn und Umgegend!

Am Samstag, den 23. November, abends 8 Uhr, findet in

Herborn

im Heuser'schen Saale und am Sonntag, den 24. November, nachmittags 2 Uhr, in

Sinn

im Cuz'schen Saale je eine

grosse Versammlung

statt. — Tagesordnung in beiden Versammlungen:

„Revolution und das arbeitende Volk.“

Referenten:

Arbeiterratsmitglieder aus Frankfurt a. M.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Es gilt, in jeder Gemeinde mobil zu machen, alles was an werktätiger Bevölkerung, also Arbeiterschaft, vorhanden ist, in die Versammlung zu bringen. Holt den letzten Arbeiter, die letzte Arbeiterin zu dieser Versammlung heran. Zeigt dabei, daß ihr ein reges Interesse an der siegreichen Durchführung der Revolution habt.

Sozialdemokratische Partei für Herborn und Umgegend.

Wehlar-Braunfeller Konsum-Berein.

Vom 20. bis 30. ds. Mts. kommt die

diesjährige Rückvergütung

in unseren Verteilungsstellen zur Auszahlung, resp. Buchschrift.

27 655,38 Mark Rückvergütung

siehe nach Maßgabe des Umsatzes an die Mitglieder zurück.

Rückvergütungen, die als Spareinlagen eingetragen werden sollen, werden ab 1. November 1918 mit 4% verzinst.

Der Vorstand.

Bersteigerung.

Durch Sterbefall des Schäfers Moritz Schmidt in Herbornseelbach kommen dorfselbst am Mittwoch, den 27. November, vormittags 9 Uhr

5 Mutter-Schafe, 6 Mutter-Lämmer und ein schwarzes Bock-Lamm

zum Verkauf.

Grundstücks-Bersteigerung.

Am kommenden Samstag, den 23. Nov., abends 8 Uhr, bringe ich bei Herrn Gastwirt Louis Lehr, hier, eine Wiese (Bannstück)

15,74 Ar groß, oberhalb der Teigwarenfabrik, hier, belegen — auch zum Bauplatz geeignet — zum öffentlichen Ausgebot mit dem Bemerkten, daß bei günstigem Gebot die Genehmigung sofort erteilt und ein Nachgebot nicht mehr angenommen wird.

Herborn.

Ferd. Ricodemus.

Älteres

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Otto Schramm, Bürgerlandstr. 2.

Ordentliches, fleißiges

Mädchen

für meine Lazarettküche zum baldigen Eintritt gesucht.

Fritz Almann,

Schloßhotel,

Dillenburg.

3-Zimmerwohnung

in Sinn oder Umgebung p. 1. Dezember oder später zu mieten gesucht.

Angebote an Conrad Martin, Sinn.

1 Puppenwagen, eine Laterna magica (beides fast neu), 1 Paar weiße Halbschuhe (neu) für 8 bis 10-jähriges Mädchen,

1 Nähmaschine zu verk.

Wilhelmstr. 21, partier.

Zum Totenfest empfehle

frischgebundene

Kränze.

H. Moritz, Gärtner,

Turmstraße Nr. 19.